

Trotzdem zeigt sich aber deutlich, daß das Ackerland noch immer in nicht unerheblicher Zunahme begriffen ist. So hat sich das letztere in den 5 Jahren von 1908 bis 1912 noch um rund 297.000 *ha* vergrößert und auch in der letzten Zeit (1913) hat eine weitere Ausdehnung der Ackerfläche stattgefunden. Während also in Österreich schon seit den Achtzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts im großen und ganzen mit einem Gleichbleiben des Ackerlandes zu rechnen ist, vergrößert sich das letztere in Ungarn noch immer, ein sicheres Zeichen, daß die jenseitige Reichshälfte das jüngere Kulturland ist. Die naheliegende und wichtige Frage, wie lange sich dieser Prozeß noch fortsetzen wird oder kann, muß hier, mangels der notwendigen Anhaltspunkte, außer Betracht bleiben. Wir wissen nicht, wie groß die noch für die Umwandlung in Ackerland in Betracht kommenden Weideteritorien und Ödländereien sind. Hinsichtlich der letzteren liegt jedoch eine vertrauenswürdige Schätzung vor, welche besagt, daß der für den Brotfruchtbau (nach vorzunehmenden Meliorationen) taugliche Anteil zirka 500.000 *ha* beträgt<sup>1)</sup>.

Des weiteren lehrt uns die folgende Tabelle, daß der Weizen unter den Feldfrüchten weitaus die erste Stelle einnimmt, denn die Weizenfläche ist, 1913 ausgenommen, größer als die Fläche des Roggens, der Gerste und des Hafers zusammen genommen. Dabei ist bis in die neueste Zeit noch immer eine, wenn auch langsame und nicht ununterbrochene Zunahme des Weizenbaues zu konstatieren. Tatsächlich produziert das Land von diesem Getreide sehr viel mehr als es selbst verbraucht und es wandert der Überschuß zum weitaus größten Teil in die diesseitige Reichshälfte, in der das Umgekehrte zutrifft, welche demnach bezüglich des Weizenkonsums zu einem großen Teil auf Ungarn angewiesen ist.

Aber nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ ist der ungarische Weizen für die Monarchie von großer Bedeutung, denn das aus seinem kleberreichen, hervorragend backfähigen Mehl erzeugte Gebäck ist schon seit alten Zeiten infolge seiner Nahrhaftigkeit und seines Wohlgeschmacks berühmt. Das Wiener Weißbrot und Kaffeegebäck verdankt seinen hohen Ruf dem ungarischen Weizen, aus dessen Mehl es vorwiegend oder aus-

<sup>1)</sup> Dr. Alexander Wekerle, Die Deckung der Ernährung Österreich-Ungarns und Deutschlands. „Neue Freie Presse“ vom 4. April 1915, Nr. 18181.